

5 Die soziolinguistische Situation in Lemberg im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

5.1 Einblicke in die sprachliche und ethnisch-nationale Vielfalt Lembergs

Lemberg, die Hauptstadt des Kronlandes Galizien und Lodomerien, stellte im 19. Jahrhundert ein wichtiges Verwaltungs- und Bildungszentrum der Region dar, das hinsichtlich der Bevölkerungsdichte zu den sechs größten Städten der Habsburgermonarchie gehörte (vgl. Hain 1852: 310; Jobst 1996: 20; Wendland 2001: 35 u. a.). Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhundert wuchs die Gesamtbevölkerung der Stadt kontinuierlich an (vgl. Tab. 3), sodass Lemberg um 1910 die viertgrößte Stadt im cisleithanischen Teil der Donaumonarchie war, nach Wien, Prag und Triest (Mick 2010: 30).

Tab. 3: Gesamtbevölkerung Lembergs zwischen 1808 und 1910.¹³

Erhebungsjahr	1808	1827	1845	1857	1869	1890	1910
Gezählte Personen	44.655	63.904	71.614	81.084	93.450	127.943	206.113

Mit Lemberg erhielten die Habsburger eine multikulturelle Stadt, die sich seit Jahrhunderten durch eine sprachliche wie auch ethnisch-religiöse Vielfalt auszeichnete und einen „Ort von Mischsprachigkeit“ (Voß 2013: 106) darstellte. Das multilinguale Nebeneinander in der Stadt gestaltete sich sehr komplex. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielte der Umstand, dass sich die zentralen Kontaktsprachen Lembergs im 19. Jahrhundert in verschiedenen Standardisierungsphasen befanden. Während die Standardisierung der deutschen und der polnischen Schriftsprache weitgehend abgeschlossen war, war dieser Prozess für das Ukrainische, dem bis in das 20. Jahrhundert hinein die einheitlichen lexikalischen und orthographischen Normen fehlten, noch im Gange. Für das Deutsche waren schon umfangreiche Wörterbücher wie die von Campe oder Adelung vorhanden und für das Polnische das sechsbändige Wörterbuch von Samuel Bogumił Linde (poln. *Słownik języka polskiego*), das mit ca. 60.000 Stichwörtern 1814 in Warschau erschienen war. Für das Ukrainische gab es zur selben Zeit noch kein größeres vollständiges Wörterbuch (zu lexikographischen Aktivitäten für das Ukrai-

¹³ Diese Zahlen wurden folgenden Publikationen entnommen: Isayevyč et al. (2007: 28) und Sroka (2012: 161).

nische in dieser Zeit siehe Ptashnyk 2012: 352–353). Entsprechend war das lexikalische System des Ukrainischen deutlich offener für Neuerungen im Wortschatz und Übernahmen aus anderen Sprachen als das des Deutschen oder des Polnischen. Das Jiddische war bis ins 20. Jahrhundert nicht als eigenständige Sprache anerkannt und galt in Galizien nicht als landesüblich.

Polen, Deutsche, Ukrainer, Juden, Armenier, Römisch-Katholische, Unierte, Katholiken des armenischen Ritus¹⁴, Protestanten u. a. m. – für all diese Gruppen war das Lemberg des 19. Jahrhunderts ein wichtiges Zentrum, in dem sie ihr eigenes soziales, politisches und kulturelles Leben entfalten konnten (vgl. Röskau-Rydel 1993b: 30; vgl. Prokopovych 2009: 37; Mark 1993: 48; Himka 2005). Die Erfassung der ethnisch-nationalen Gruppen, die in Lemberg lebten, stellt allerdings für die Forschung eine große Herausforderung dar. In der historiografischen Literatur (vgl. bspw. Bihl 1980a; b; c) wird hierfür eine Mischung aus sprachlichen, konfessionellen und ethnisch-nationalen Kriterien angewandt. Auf die größten nationalen und religiösen Gruppen, die in Lemberg im untersuchten Zeitraum lebten, nämlich Polen, Juden, Ukrainer, Deutsche sowie Armenier, soll nun etwas detaillierter eingegangen werden.¹⁵

Die größte Gruppe stellten die Polen dar. Sie lassen sich in erster Linie anhand der polnischen Sprache erfassen. Sie dominierten in der Stadt sowohl zahlenmäßig als auch sozial, politisch und kulturell und ihre Zahl stieg im untersuchten Zeitraum kontinuierlich an. Hinsichtlich der Konfession waren die Polen mehrheitlich römisch-katholisch.¹⁶ Der polnische Erzbischof hatte seinen Amtssitz in der Stadt. Als Galizien nach der ersten Teilung Polens 1772 zum Habsburger Reich kam, begehrten die Polen Galiziens gegen die Regierung in Wien auf. Unzufrieden mit der Germanisierungspolitik Wiens, vor allem nachdem per Hofdekret vom 1. Dezember 1785 Deutsch als Amtssprache in Galizien eingeführt worden war (vgl. Mark 1993: 51), waren die Polen Lembergs stets um die Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit sowie um ihre Sprachenrechte bemüht. De facto bestand bis 1918 kein eigenständiger polnischer Staat. Die Polen gehörten zu den radikalsten Teilnehmern der Aufstände von 1846, die in Galizien mit Gewalt niederge-

14 Im untersuchten Zeitraum war Lemberg der Sitz von drei katholischen Erzbischöfen: Hier residierten die Oberhäupter der römisch-katholischen, der griechisch-katholischen und der armenisch-katholischen Kirchen.

15 Ausführliche Abhandlungen zu den einzelnen „Völkern“ der K.-u.-k.-Monarchie finden sich in den bereits zitierten Quellen, allem voran in den Publikationen der Kommission für die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie (1848–1918) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter dem Sammeltitle *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*. Besondere Beachtung verdienen die Bände unter dem Titel *Die Völker des Reichs*, die von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch herausgegeben wurden.

16 Zu berücksichtigen ist zugleich, dass auch die Bevölkerung jüdischen Glaubens sich teilweise mit der polnischen Sprache identifizierte, insbesondere nach 1867.

schlagen wurden. In Lemberg gründeten sie 1848 ihre politische Organisation „Centralna Rada Narodowa“ (dt. ‚Der Zentrale Volksrat‘) sowie die polnische Nationalgarde (Pacholkiv 2002: 67). Die Revolutionsjahre brachten jedoch nicht die erhofften Ergebnisse; die Revolution in Galizien endete mit einer Niederlage. Erst mit dem Beginn der konstitutionellen Epoche nach 1867 entstanden für die Polen Lembergs neue Perspektiven. Seitens der Wiener Regierung wurden ihnen weitgehende politische Rechte sowie vielfältige autonome Befugnisse auf Landesebene zugestanden (vgl. Kapitel 6). In der Praxis stellten die Polen die politische Elite Lembergs dar. Öffentliche Domänen wie Verwaltung, Gericht, Bildung, Landesregierung etc. waren weitgehend in polnischen Händen. Bis zum Ersten Weltkrieg gehörten sowohl die Statthalter als auch die Lemberger Stadtpräsidenten der polnischen Nationalität an (Mick 2011: 124 ff.; Buszko 1999: 86). Die polnischen Eliten nutzten diese Situation, um ihre Sprachenrechte im öffentlichen Sektor auszubauen. So war seit 1867 zwar nicht *de jure*, aber *de facto* Polnisch die alleinige Geschäfts- oder Verhandlungssprache im Galizischen Landtag (Wöller 2014: 52; Stourzh 1985: 97). Polnisch dominierte in fast allen Domänen des öffentlichen Lebens.

Eine zahlenmäßig starke Einwohnergruppe stellten die Juden dar, die sich im untersuchten Zeitraum vor allem als eine religiöse Gruppe und nur bedingt als eine sprachlich-ethnische Gruppe erfassen lassen. Ihre Siedlungsgeschichte geht in der Stadt auf das 13. Jahrhundert zurück; über Jahrhunderte hinweg war Lemberg eines der wichtigsten Zentren jüdischer Kultur in Ostmitteleuropa (Wierzbinić, Kogut & Dabrowski 2000: 223 f.; ausführlicher siehe Polonsky 2010a und Bartal 2005). Im 19. Jahrhundert betrug der Anteil der Juden in Lemberg über 30%; noch mehr jüdische Einwohner hatte zu dieser Zeit nur Wien (Isayevyč et al. 2007: 229). Mit dem Beginn der Habsburger Herrschaft 1772 erfolgten viele Neuerungen für die jüdischen Gemeinden in Galizien. Ein wichtiger Rechtsakt für ihr soziales und kulturelles Leben war die unter Kaiserin Maria Theresia 1776 erlassene *Allgemeine Judenordnung für die gesamte Judenschaft der Königreiche Galizien und Lodomerien*, die die Rechte der Juden festhielt und die Notwendigkeit des Unterrichts der jüdischen Jugend in öffentlichen Schulen betonte (Röskau-Rydel 1999a: 67; Brzezina 1986: 125). Prägend für das kulturelle Leben der Juden war ferner der Erlass der österreichischen Regierung von 1787, in dem die Einrichtung deutsch-jüdischer Schulen in Lemberg angeordnet wurde. Die Reformen waren mit ein Grund dafür, dass im 19. Jahrhundert Lemberg zum Zentrum der jüdischen Aufklärungsbewegung *Haskala* (aus dem Hebräischen ‚Bildung‘, ‚Aufklärung‘) wurde, die eine Synthese der Ideen der europäischen Aufklärung und der jüdischen Tradition anstrebte. Einige Jahre später stellte das kaiserliche Toleranzpatent vom Mai 1789 die Juden in einigen Rechten mit der christlichen Bevölkerung der Österreichischen Monarchie gleich (vgl. Bojko 2008: 24–25). Dabei verfolgte die österreichische Regierung die Absicht, die Juden an die österreichische

Kultur und die deutsche Sprache (und nicht so sehr an die lokalen polnischen oder ukrainischen Kulturen) anzupassen, um so zur Germanisierung Galiziens beizutragen (Wierzbinić, Kogut & Dabrowski 2000: 227).

Die Juden in Galizien stellten nicht nur eine zahlenmäßig starke, sondern auch eine kulturell und religiös differenzierte und komplexe Gemeinschaft dar:

[...] in Galicia, [...] the Jews combined the Ashkenazi tradition of study of Mishnah and halakhic literature with mysticism, which played a central role in the Sabbatean movement and the emerge of hasidism. On the other hand, [...] several generations of Austrian rule and exposure to the German language and culture left their mark and drew the Jews of the region towards central European culture. (Bartal & Polonsky 1999: 3)

Unter den Juden Lembergs waren unterschiedliche Strömungen vertreten: sowohl konservativ gesinnte, orthodoxe Traditionalisten, als auch progressiv orientierte Anhänger der *Haskala* (Isayevyč et al. 2007: 45). Deshalb bestanden hier im 19. Jahrhundert zwei verschiedene jüdische Gemeinden: eine reformorientierte und eine orthodox geprägte (vgl. Wierzbinić, Kogut & Dabrowski 2000: 229).

Vor 1848 waren die Lemberger Juden von städtischen und anderen öffentlichen Ämtern meist ausgeschlossen. Ihre rechtliche Lage verbesserte sich nach 1848. So erwähnen Wierzbinić, Kogut & Dabrowski (2000: 231): „Already after 1848 Jews in Lviv gained limited representation in municipal self-government by obtaining the right to elect fifteen councilors to the 100-member municipal council.“ Dennoch ermöglichte dies den Juden noch nicht, über Stadtfragen auf gleicher Ebene mit den christlichen Ratsmitgliedern zu entscheiden. Erst mit der neuen Verfassung von 1867 bekamen sie die gleichen politisch-sozialen Rechte wie auch Bürger anderer Religionen (vgl. Melamed 1994: 216).

In den 1860er und den 1870er Jahren gewann die Bewegung der reformorientierten Juden an Bedeutung. 1868 gründeten sie den Verein *Schomer Israel* (dt. ‚Hüter Israels‘) sowie die deutschsprachige Vereinszeitung *Der Israelit*, welche für die Verbreitung der Ideen der *Haskala* in Galizien sorgten. *Schomer Israel* bemühte sich um die Modernisierung des galizischen Judentums und plädierte für die Loyalität der Juden gegenüber deutscher Kultur und der Habsburger Regierung. Jedoch war der Einfluss des Vereins und seiner Zeitung innerhalb der Lemberger Gesellschaft nur gering. Im starken Gegensatz dazu formierte sich der konservative Verein *Machsike Hadas* der traditionell orientierten Juden (vgl. Chonigsman & Naiman 1992: 85; Melamed 1994: 111). Der Verein gab die gleichnamige Zeitung heraus, die von 1879 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Lemberg Bestand hatte (vgl. Manekin 2006: 2346).

Da sich nach 1867 aufgrund der zugestandenen galizischen Autonomie eine starke Polonisierung der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft ergab, war von da an eine zunehmende Assimilation der Juden an die polnische Sprache und Kultur zu beobachten (vgl. Wierzbinić, Kogut & Dabrowski 2000: 234–236). Wie

Bartal & Polonsky (1999: 12) schreiben: „relations between the Austrian authorities and the Jews improved greatly, the latter receiving full political rights in 1867 [...] the Jews now drew closer to Polish political forces, culture, and language“. Diese Anpassung bot der jüdischen Bevölkerung die Möglichkeit des sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts etablierte sich in Lemberg eine starke Gruppe der „Assimilatoren“, die die Zukunft des Judentums in der kulturellen Assimilation und in der Emanzipation sahen. 1877 wurde die Vereinigung *Dorschei Shalom* (dt. ‚Friedensgruß‘) gegründet. Ihr Ziel war es, die polnische Sprache und Kultur innerhalb der jüdischen Bevölkerung zu verbreiten, vor allem durch ihre polnischsprachige Zeitschrift *Zgoda* (dt. ‚Eintracht‘), die zweimal im Monat erscheinen sollte. Die Existenz dieser Vereinigung war jedoch nur von kurzer Dauer (vgl. Wierzbinić, Kogut & Dabrowski 2000: 233).

Ein weiterer Verein der an der polnischen Akkulturation interessierten Lemberger Juden entstand 1882 unter dem Namen *Agudas Achim* (dt. ‚Der Bund der Brüder‘). Bis 1892 gaben seine Mitglieder die polnischsprachige Zeitschrift *Ojczyzna* (dt. ‚Vaterland‘) heraus (vgl. Melamed 1994: 112). In den 1890er Jahren aktivierte sich die jüdisch-nationale (zionistische) Bewegung, komplementär zu der polnischen und der ukrainischen Nationalbewegung. Dem Zionismus als säkularer Ideologie wandten sich die modern gesonnenen Jüdinnen und Juden Galiziens bzw. Lembergs zu, denen solche Ziele wie die Verbesserung der Bildung, Aufhalten der Assimilation sowie die Errichtung eines eigenen Staates wichtig waren (vgl. Leszczawski-Schwerk 2015: 32–33).

Um die Jahrhundertwende bestand in Lemberg ein vielfältiges kulturelles Leben der Juden mit zahlreichen (privaten) Schulen, öffentlichen Büchereien und einem Jiddischen Theater, das 1890 errichtet wurde. Es gab eine Reihe kultureller und politischer Organisationen, Presseorgane sowie Bildungseinrichtungen. Zahlreiche jüdische Studenten waren an der Universität Lemberg eingeschrieben. Sie standen im regen Austausch mit Intellektuellen anderer Konfessionen (vgl. Bojko 2008: 29; Bartal & Polonsky 1999: 19).

Im gesamten untersuchten Zeitraum waren die Juden von der Habsburger Nationalitätengesetzgebung jedoch nicht als „Volksstamm“ im Sinne des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes von 1867 anerkannt. Wie bereits erwähnt, wurde das gesprochene Jiddisch nicht als Sprache eines „Volksstammes“, sondern als eine „Lokalsprache“ angesehen, die deshalb auch nicht unter dem Verfassungsschutz stand und nicht zu den landesüblichen Sprachen¹⁷ zählte. Aus diesem Grund nannten die Juden

17 Die grundsätzliche Negierung des Jiddischen ging auf das so genannte „Judenpatent“ oder Toleranzpatent von Kaiser Josef II. vom 2. Januar 1782 zurück. So hieß es im Paragraph 15 dieses Patents: „Bei so vielen der Judenschaft eröffneten Erwerbswegen und dem dadurch entspringenden mannigfaltigen Zusammenhänge mit Christen fordert die Sorgfalt für die Aufrechterhaltung

bei den Volkszählungen andere Sprachen wie z. B. Deutsch, Polnisch oder Ukrainisch. Bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts blieb in Galizien Deutsch als Umgangssprache innerhalb der jüdischen Bevölkerung vorherrschend. Später übernahm Polnisch zunehmend diese Funktion (vgl. Bihl 1980b: 906).

Dass die Juden in Lemberg bzw. in der gesamten Donaumonarchie zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer noch nicht als Träger eines eigenständigen Sprachenrechts anerkannt waren, sondern lediglich als eine Religionsgemeinschaft, bestätigen unter anderem die Erkenntnisse des Reichsgerichtes. So befasste sich der Wiener Reichsgerichtshof im Jahre 1909 mit der Frage, ob eine in jüdischer Sprache eingebrachte Eingabe „eine in einer landesüblichen Sprache verfaßte Eingabe“ sei. Die Entscheidung des Reichsgerichts vom 26. Oktober 1909 fiel negativ aus. Laut österreichischer Gesetzgebung konnten die Juden „nicht als ein Volkstamm des Staates“ im Sinne des Art. 19 angesehen werden, denn sie seien keine Nationalität, sondern lediglich „eine im Staate gesetzlich anerkannte Religionsgemeinschaft“ (Baier 1983: 68).

Die Ukrainer (in zeitgenössischen Quellen überwiegend als Ruthenen¹⁸ bezeichnet) lassen sich anhand des Kriteriums der ukrainischen (ruthenischen) Sprache sowie der griechisch-katholischen Konfession definieren. Während sie im östlichen Galizien im 19. Jahrhundert die zahlenmäßige Mehrheit darstellten, waren sie in der Hauptstadt Lemberg eine Minderheit und machten lediglich ein Zehntel der Bevölkerung der Stadt aus.¹⁹

Sowohl wirtschaftlich als auch sozialpolitisch waren die Ukrainer in Lemberg bis zur Revolution von 1848 komplett marginalisiert. Anders als die Polen verfü-

des gemeinschaftlichen Zutrauens, daß die hebräische und hebräisch mit deutsch vermengte sogenannte jüdische Sprache und Schrift abgeschafft werde. Daher wird der Gebrauch derselben in allen öffentlichen in- und außergerichtlichen Handlungen ausdrücklich aufgehoben und ist sich künftig anstatt derselben der landesüblichen Sprache zu bedienen“ (*Judenpatente für Niederösterreich* vom 2. Jänner und für Mähren vom 13. Februar 1782, zitiert nach Fischel 1910: 30). Darüber hinaus wurde im Patent Kaiser Josephs II. vom 7. Mai 1789 für Galizien betont, dass die Ausbildung der Juden in Deutsch zu fordern sei. Auch für jüdische Gemeindeangelegenheiten wurde der Gebrauch der deutschen Sprache ausdrücklich verordnet, speziell für Zeugnisse über Geburten, Trauungen und Sterbefälle, Rechnungen etc. (Fischel 1910: 41).

18 Zu diesem Begriff siehe Kapitel 2.

19 Rumppler & Seger (2010) zeigen in ihrem Kartenmaterial anschaulich, dass Polen im Osten Galiziens recht dünn siedelten, aber im Westen des Landes sowie in der Hauptstadt Lemberg die absolute Mehrheit darstellten. Die Ukrainer (Ruthenen) waren in der Stadt Lemberg nur eine Minderheit, im ostgalizischen Umland um Lemberg herum waren sie hingegen dominant. Auf diese Weise entstand ein starker Kontrast zwischen der Stadt Lemberg und ihrem unmittelbaren Umland.

ten sie zu Beginn des 19. Jahrhundert nur über eine sehr kleine Oberschicht, die zudem deutlich polonisiert war. Ein großer Teil des ukrainischen Adels definierte seine Identität als „gente Rutheni, natione Poloni“ (Mick 2000: 119; Pacholkiv 2002: 66). Erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert entstand in Lemberg eine recht starke ukrainische Elite, welche sich an die Spitze des intellektuellen, politischen und kulturellen Lebens der Ukrainer stellte. Die Ukrainer Lembergs gehörten mehrheitlich der griechisch-katholischen (durch den Vertrag von Brest im Jahre 1596 mit Rom unierten) Konfession an, und dies war ein zentrales Merkmal, das sie (neben der Sprache) von polnischen, jüdischen und deutschen Bürgern unterschied und ihnen eine eigenständige Identität verlieh (Wendland 2001: 35). Wichtig für die kulturelle und politische Entfaltung der Ukrainer in Lemberg war die Tatsache, dass in dieser polnisch geprägten Stadt das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche residierte. Die Kirche war eine sehr wichtige Institution, da sie sich für die Rechte der ukrainischsprachigen Bevölkerung bereits vor 1848 eingesetzt hatte, solange die weltliche Elite noch nicht ausgebildet war. Die griechisch-katholische Geistlichkeit spielte also im frühen 19. Jahrhundert eine ausschlaggebende Rolle im Prozess des *nation building* der Ukrainer, wenn auch ihre Beweggründe dafür primär religiöser und nicht nationaler Art waren.

Nach 1848 lässt sich ein Aufschwung in der national-politischen und kulturellen Entfaltung der Ukrainer erkennen. Im Jahre 1848 konstituierten sich in Lemberg zwei wichtige politische Gruppen: der bis 1851 existierende *Ruthenische Hauptrat* (ukr. *Головна Руська Рада*, transl. *Holovna Rus'ka Rada*)²⁰ mit Bischof Hryhorij Jachymovyč an der Spitze sowie die polonophile *Ruthenische Versammlung* (urk. *Руський собор*) (Pacholkiv 2002: 68; 70). 1848–1849 wurden hier die ersten ukrainischsprachigen Zeitungen wie z. B. *Зоря Галицька* (transl. *Zoria Halyč'ka*) oder *Галичо-руський вісник* (transl. *Halyčo-rus'kyj visnyk*) gegründet (vgl. Isayevyč et al. 2007: 74 sowie Kapitel 10). Allmählich entstanden in Lemberg Bildungseinrichtungen und Vereinigungen, die entscheidend zur Entfaltung einer modernen ukrainischen Nationalkultur sowie zur Ausdifferenzierung der galizisch-ukrainischen Gesellschaft beitrugen (vgl. Mark 1993: 53). Im späten 19. Jahrhundert lassen sich vier politische Hauptströmungen der galizischen Ukrainer

²⁰ Der Ruthenische Hauptrat wurde am 2. Mai 1848 gegründet. Die Organisation erklärte ihre Loyalität gegenüber der Wiener Regierung. Ihre wichtigsten politischen Bestrebungen galten der Gleichstellung der ukrainischen Sprache mit anderen (etwa der polnischen) landesüblichen Sprachen in Galizien sowie den besseren Ausbildungsmöglichkeiten für galizische Ruthenen. Unter anderem waren die Bemühungen des Ruthenischen Hauptrates darauf gerichtet, den Einfluss des polnisch gesinnten nationalen Adels und Großbürgertums einzuschränken (Judson 2017: 240). Der Ruthenische Hauptrat verstand sich als Gegenspieler der polnischen politischen Organisation *Rada Narodowa* in Lemberg.

unterscheiden: die rein ukrainische, die polnisch-ruthenische, die österreichisch-ruthenische und die russisch-ruthenische (Levyč'kyj 1926: 11 f.; vgl. auch Wendland 2001: 17). Die zwei bedeutendsten sozialpolitischen Gruppen waren zum einen die ukrainische Nationalbewegung *Narodovci* (ukr. *народовці*, dt. ‚Volks-tümpler‘), auch *Ukrainophile* genannt, welche um die Stärkung der eigenständigen ukrainischen Nationalität mit ihrer besonderen Sprache und Kultur bemüht war und in den 1870er Jahren eine führende Rolle in Galizien übernahm (vgl. Hofeneder 2007: 30), und zum anderen die Bewegung der *Russophilen* (ukr. *русофіли*), auch *Moskvophile* genannt, welche die Zugehörigkeit der galizischen Ukrainer zum gesamtrussischen Volk propagierte und die kulturellen Verbindungen mit Russland (Moskau) sowie eine allgemeine ostslawische Identität betonte. Die Russophilen traten als eine konservative, traditionsbewahrende Kraft auf. Tonangebend für die Russophilie war der Bezug auf die kulturellen Gemeinsamkeiten aller Länder des mittelalterlichen Großfürstentums Kyiver Rus'. Ausschlaggebend für ihre politischen Vorstellungen war die Abwehr gegen die polnische Hegemonialpolitik.²¹

Diese politischen Strömungen spielten eine zentrale Rolle bei der Ausdifferenzierung der Presselandschaft der Lemberger Ukrainer, wie in Kapitel 10 gezeigt wird. Sie spielten aber auch in immer wieder aufflammenden sprachenpolitischen Diskussionen eine große Rolle, denn im untersuchten Zeitraum erlebten die Ukrainer Lembergs eine wechselvolle Phase, gekennzeichnet von sprachlich-nationalen Konflikten und Kämpfen um eigene Sprachenrechte. Auch im Hinblick auf Sprachplanung und die Kodifizierung der ukrainischen Sprache war das späte 19. Jahrhundert ein wichtiger Zeitabschnitt für die Lemberger Ukrainer. Während um 1848 das Ukrainische noch keine einheitliche Schriftnorm hatte (ausführlich dazu vgl. Shevelov 1966) und von außen kaum als eigene Sprache wahrgenommen wurde, hatten die Ukrainer Lembergs gegen Ende der Habsburger Zeit viele nationale und sprachliche Errungenschaften vorzuweisen – vom florierenden ukrainischen Theater über zahlreiche Sport-, Gesangs- und Kulturvereine bis hin zu einer eigenen Druckerei, eigenen Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen wie die aufklärerische Gesellschaft *Prosvita* (ukr. *Прогрес*, dt. ‚Aufklärung‘, gegründet 1868), die *Wissenschaftliche Taras-Shevčenko-Gesellschaft* (gegründet 1873) u. v. m. Schrittweise entstanden neue ukrainische Lehrwerke und Wörterbücher, immer mehr Belletristik erschien in ukrainischer Sprache etc. Trotz all dieser Entwicklungen konnten die Ukrainer jedoch keine sprachlich-politische Gleichberechtigung mit den Polen in Lemberg erzielen. Bis zum Ende der Monarchie war Ukrainisch im Galizischen

21 Ausführlich über die Bewegung der Russophilen in Galizien siehe Wendland (2001).

Landtag und in vielen anderen öffentlichen Domänen nur in geringem Ausmaß zugelassen (vgl. Brauneder 2014: 77).

Über die gesamte Habsburger Zeit bis 1918 und auch darüber hinaus waren Deutsche oder Deutschsprachige ein fester Bestandteil der galizischen Bevölkerung. Diese sehr heterogene Gruppe lässt sich am ehesten anhand der deutschen Sprache erfassen; dabei ist zu berücksichtigen, dass auch ein Teil der Lemberger Juden sich mit Deutsch identifizierte. In Lemberg siedelten seit dem Mittelalter Gewerbetreibende, vor allem Handwerker, die aus verschiedenen deutschsprachigen Regionen kamen. Allerdings waren sie bereits im 17. Jahrhundert in der polnischsprachigen Gruppe integriert (vgl. Ptashnyk 2018: 91). Eine kohärente deutschsprachige Einwohnerschaft in Lemberg bildete sich erneut nach der Eingliederung Galiziens in das Habsburger Reich heraus, wobei es sich primär um Deutschösterreicher handelte (vgl. Mark 1993: 48; Prokopovych 2009: 58). Nach 1772 kamen nämlich aus anderen österreichischen Ländern und aus Deutschland zahlreiche Vertreter des Adels und des Bildungsbürgertums nach Lemberg. Mit der Errichtung deutschsprachiger Schulen und der Germanisierung der Universität Lemberg zogen schon im ausgehenden 18. Jahrhundert viele Professoren und Lehrer aus deutschsprachigen Gebieten der Monarchie und aus multilingualen Gebieten wie Schlesien, Böhmen oder Mähren dorthin. Sie waren nicht nur des Deutschen und des Lateinischen mächtig, sondern beherrschten meist auch eine slawische Sprache, deren Kenntnis eine Voraussetzung für die berufliche Anstellung war (Bernatzik 1911: 978). Infolge der aus Wien angeordneten Verwaltungsreformen wurden deutschsprachige Verwaltungs- und Gerichtsbeamte nach Lemberg eingeladen. Bis 1848 waren die leitenden und gehobenen Positionen in den Behörden fast immer mit deutschösterreichischen Beamten besetzt. Aber auch deutschsprachige Handwerker und Kaufleute, Militärangehörige, v. a. Offiziere kamen im Zuge der politisch-wirtschaftlichen Reformen nach Lemberg (Röskau-Rydel 2006: 48 und 69). Für das Jahr 1857 bemerkt Ficker, dass in Lemberg „eine ziemlich zahlreiche deutsche Bevölkerung“ lebt (Ficker 1869: 46).

Infolge der josephinischen Sprachenpolitik war die Situation der deutschen Sprache und dadurch auch die der deutschsprachigen Bevölkerung in Lemberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stabil. Das Revolutionsjahr 1848 brachte zwar eine kurzzeitige Verunsicherung in das Leben der Deutschsprachigen in Galizien (Röskau-Rydel 2006: 78 f.), da andere Nationalitäten, vor allem Polen und Ruthenen, ihre politischen Forderungen deutlicher zu artikulieren begannen und im politischen Leben immer präsenter wurden. Aber die Phase des Neoabsolutismus der 1850er Jahre konservierte dann doch den Status ante quem 1848. In Lemberg wurde für einige Jahre die deutschsprachige Verwaltung beibehalten und bis 1867 bestand in der Stadt ein reges deutschsprachiges politisches und kulturelles Leben. Die gebildete Oberschicht sorgte für gesellschaftliche Unterhaltung, es

wurden deutschsprachige Buchhandlungen, Abendgesellschaften, Musik- und Geselligkeitsvereine gegründet (Röskau-Rydel 1993a: 235; Isayevyč et al. 2007: 88). Gestützt waren diese Entwicklungen zum einen durch intensiven Austausch mit Wien und zum anderen durch das hohe Prestige des Deutschen als Staatssprache.

Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 entstanden neue politische Bedingungen, die den Rückgang der deutschen Sprachen aus den Verwaltungsorganen und Unterrichtsanstalten zugunsten der polnischen Landessprache verursachten. Damit ging die Abwanderung der deutschsprachigen Lemberger in andere Länder einher (vgl. Binder 2006a: 110). Darüber hinaus waren die deutschsprachigen Einwohner Lembergs fortan den Akkulturations- und Assimilationsprozessen ausgesetzt, die in vielen Fällen zur Anpassung an die polnische Kultur führten (Röskau-Rydel 2011: 339). Um die Jahrhundertwende stellte die deutsche Gemeinschaft Lembergs nur noch eine kleine Minderheit dar. Die meisten hier lebenden Deutschen waren als Staats- oder Kommunalbeamten angestellt, ferner für die Eisenbahn und im Gaststätten- oder Hotelgewerbe tätig. Der Bedarf nach Selbstorganisation aufgrund der sprachlichen Zugehörigkeit war sehr groß. Davon zeugen Vereine in Lemberg, die für kulturelle Aktivitäten in deutscher Sprache sorgten. 1872 entstand eine erfolgreiche deutschsprachige Theaterbühne und 1897 ein Offizierskasino. Von 1869 bis 1897 bestand der Geselligkeitsverein *Frohsinn* und ab 1903 sein Nachfolger *Germania*. Der Verein unterstützte das deutschsprachige Laientheater und die private evangelische Volks- und Bürgerschule, die bis zum 1. Weltkrieg in Lemberg bestand (vgl. Müller 1961: 157–158). Eine bedeutende identitätsstiftende Rolle spielte in dieser Zeit die evangelische Kirche. 1907 wurde der *Bund der christlichen Deutschen in Galizien* gegründet, der eine eigene Zeitung herausbrachte. Mit dem Niedergang der Monarchie sank die Zahl der Deutschsprachigen in Lemberg rapide; zahlreiche Deutsche wanderten aus Galizien aus.

Die Armenier stellten eine kleinere ethnische Gruppe der Lemberger Bevölkerung dar. Sie siedelten sich in der Stadt bereits im 14. Jahrhundert an. Mit Erlaubnis des polnischen Königs konnten sie hier eine eigene Kirche bauen und unter selbständigen Richtern nach eigenen Gesetzen leben (ausführlich dazu Stopka 2000; 2017 sowie Bihl 1980c: 950). Im 16. und 17. Jahrhundert waren die Armenier die Hauptakteure des Osthandels. Auch im 19. Jahrhundert lebten noch zahlreiche Armenier in Lemberg, in sprachlicher und kultureller Hinsicht waren sie jedoch bereits Ende des 18. Jahrhunderts fast völlig polonisiert; die armenische Muttersprache war „vielfach schon aufgegeben worden“ (Bihl 1980c: 953–954), denn die sprachliche Assimilation ans Polnische ermöglichte ihnen einen leichteren politisch-sozialen Aufstieg. Somit ist diese Gruppe in Lemberg kaum anhand der Sprache zu fassen und lässt sich lediglich anhand konfessioneller und ethnisch-nationaler Kriterien identifizieren. Mit der Einführung der deu-

tschen Schulen in Lemberg nach 1772 verschwanden allmählich die Unterrichtsstätten bei den armenischen Kirchen, in denen noch der Pfarrer oder andere Lehrkräfte Lesen und Schreiben in armenischer Sprache unterrichteten. Im Jahre 1820 gab es in Lemberg 122 und im Jahre 1840 lediglich 81 Mitglieder der armenisch-katholischen Kirche (vgl. Röskau-Rydel 1993a: 61). Rudolf T. Mark erwähnt, dass sich die von alters her in der Stadt siedelnden Armenier „in einem kontinuierlichen Polonisierungsprozeß befanden“ (Mark 1993: 48). Dennoch blieb die armenische Gemeinschaft in Lemberg im 19. Jahrhundert weiterhin bestehen. Der armenisch-katholische Erzbischof, der unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstand, hatte seine Residenz in der Stadt. Nach dem Völkerfrühling 1848 und besonders in den 1860–1880er Jahren wurde die Frage der armenischen Identität in Galizien lebhaft diskutiert. Es gab einige Initiativen zur Wiederbelebung der „verwelkenden“ Ethnie. Nach 1867 engagierten sich armenische Landbesitzer und die Intelligenz immer mehr im politischen Geschehen Galiziens. Die gesellschaftlichen Bewegungen führten zur Wiedergeburt des armenischen Ritus (vgl. Stopka 2017: 340–342). Eine wichtige Rolle spielte in diesem Prozess der armenisch-katholische Erzbischof von Lemberg Józef Teodorowicz, der sich gleichermaßen mit der polnischen als auch mit der armenischen Kultur identifizierte. Grundsätzlich wurde aber die Assimilierung der galizischen Armenier an die polnische Kultur nicht hinterfragt.

5.2 Sprachen, Nationalitäten und Konfessionen im Spiegel der zeitgenössischen Quellen und Statistiken: Eine kritische Betrachtung

Der Überblick über die sprachlich, ethnisch und konfessionell definierten Einwohnergruppen Lembergs in Kapitel 5.1 dürfte deutlich gemacht haben, dass die für die Soziolinguistik sehr relevante (vgl. Clyne 1995: 16) Frage danach, wie viele Menschen welche Sprachen sprachen bzw. wie stark die jeweilige Sprachgruppe innerhalb der Stadt war, nicht einfach zu beantworten ist. Für die weitere Annäherung an diese Problematik werden die zeitgenössischen Statistiken herangezogen. Wichtige demografische Daten über die Entwicklung der Bevölkerung in Lemberg im untersuchten Zeitraum sowie die verwendeten Sprachen bieten statistische Veröffentlichungen, Gemeindelexika des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts sowie andere historische Werke. Dazu gehören die zwischen 1828 und 1871 erscheinenden *Tafeln zu Statistik der Österreichischen Monarchie*, ferner die *Statistischen Jahrbücher der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie*, die regelmäßig im Zeitraum zwischen 1863 und 1884 von der Kaiser-

lich-königlichen Statistischen Zentralkommission herausgegeben wurden. Weitere Informationsquellen sind der vom Statistischen Büro der Stadt Lemberg veröffentlichte *Bericht über die demographischen Verhältnisse* (Widmann 1888) sowie zeitgenössische Schematismen und Handbücher der österreichischen Behörden. Für die letzten Dezennien der Donaumonarchie stehen sehr detaillierte Statistiken zur Verfügung, denn von 1880 an wurden im Habsburger Reich alle zehn Jahre Volkszählungen nach differenzierten Befragungsformularen durchgeführt, bei denen unter anderem Daten über die Sprachkenntnisse und religiöse bzw. konfessionelle Zugehörigkeit der Bevölkerung erhoben wurden (siehe Göderle 2016). Die Ergebnisse dieser regelmäßigen Volkszählungen wurden in den Schriften der Statistischen Zentralkommission veröffentlicht. Zwischen 1882 und 1914 gab die K. k. Statistische Zentralkommission die Bände der *Oesterreichischen Statistik* heraus.

Ungeachtet der Tatsache, dass der Forschung insgesamt statistische Daten „in einer erstaunlichen Fülle“ (Mark 1994: 68) vorliegen, wurden diese für die Stadt Lemberg bis heute nicht ausreichend aufgearbeitet. Im Folgenden soll auf der Basis der genannten Quellen eine Gesamtdarstellung der sprachlich-nationalen und konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung Lembergs zwischen 1848 und 1918 präsentiert werden. Diese Aufgabe birgt gewisse Probleme, da die Daten, die für die ersten beiden Drittel des 19. Jahrhunderts zur Verfügung stehen, nur wenig Auskunft über die sprachlich-soziale Situation in Lemberg geben. Zudem sind die Ausführlichkeit und die Zuverlässigkeit der Daten über Lemberg zur Zeit der K.-u.-k.-Monarchie sehr schwankend. So wurden bei Erhebungen vor 1880 uneinheitliche Methoden angewandt, weshalb die Zahlen der früheren Jahrgänge mit den späteren Volkszählungen kaum vergleichbar sind (vgl. Judson 2016: 310–311; Mark 1994: 70). Vor 1857 wurden Bevölkerungsstatistiken hauptsächlich für militärische Zwecke erhoben (vgl. Isayevyč et al. 2007: 28). Die frühesten Daten der vorliegenden Studie finden sich in einem Bericht des galizischen Statthalters Graf Agenor Gołuchowski an die Lemberger Polizeibehörde und sie beziehen sich auf das Jahr 1851 (siehe Tab. 4). Zehn Jahre später wurde dieser Bericht in der Schrift *Die Ruthenische Sprach- und Schriftfrage* (1861: 246 f.) zitiert und ist so für die heutige Forschung zugänglich. Da es sich um eine Streitschrift handelt, sind die Daten nur mit Vorsicht zu verwenden, da sie Angaben zu Konfessionen (römisch-katholisch, griechisch-uniert oder Juden) sowie zu Nationalitäten (Deutsche, Polen) vermischen. Zudem wird hier der Begriff „Fremde“ verwendet, der sich weder der Kategorie Konfession noch der der Nationalität zuordnen lässt.

Eine der ersten differenzierteren Erhebungen erfolgte am 31. Oktober 1857, gemäß der kaiserlichen Verordnung vom 23. März 1857, „wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgränze, mit der Vorschrift für die Vornahme der Volkszählungen“ (RGBl. Jg. 1857, Nr. 67). Ihre Ergebnisse wurden unter dem

Titel *Statistische Übersichten über die Bevölkerung und den Viehstand von Österreich nach der Zählung vom 31. Okt. 1857* veröffentlicht. Hier sind solche Daten wie Altersklasse, Beruf, Religion, Erwerb oder Unterhaltsquelle erfasst, allerdings keine sprachlichen Daten (vgl. Dnistr'ans'kyj 1909a: 9). Soziolinguistisch relevante Ergebnisse der Zählung von 1857 für Lemberg finden sich in der Publikation von Ficker (1869), welcher zu dem Zeitpunkt als Ministerialsekretär in der Direktion für administrative Statistik in Wien tätig war. Laut seinen Angaben lebten 1857 in der Stadt Lemberg 18.2% Deutsche, 69.04% Polen, 12.58% Ruthenen und 0.18% Armenier (Ficker 1869: 94). Andere Nationalitäten finden keine Erwähnung (vgl. Tab. 4).

Die nächste Volkszählung fand 1869 statt. Ihr ging das Gesetz vom 29. März 1869 über die Volkszählung voraus, unterzeichnet von Kaiser Franz Joseph I., Ministerpräsident Taaffe und Innenminister Giskra (RGL. Jg. 1869, Nr. 67; abgedruckt auch im LGBL. Jg. 1869, Nr. 25). Das Gesetz schrieb vor, solche Daten wie „Geschlecht, Alter, Religion, Stand, Heimat, Beruf oder Beschäftigung“ zu erheben (vgl. § 15 der Verordnung im RGL. Jg. 1869, Nr. 67). Rubriken wie Sprache oder Nationalität waren nicht vorgesehen, obwohl zu diesem Zeitpunkt Fragen nach Nationalität und Volkszugehörigkeit im politischen Diskurs Zentraleuropas durchaus präsent waren (vgl. Göderle 2016: 208). Deshalb liegen auch für das Jahr 1870, trotz einer restrukturierten und gründlich vorbereiteten Volkszählung, immer noch keine Sprachdaten vor (vgl. Dnistr'ans'kyj 1909a: 12).

Differenziertere Informationen über die Sprachen der Lemberger Bevölkerung stehen nach 1880 zur Verfügung. Im Zuge der Vorbereitung der Volkszählung, die 1881 „nach dem Stand vom 31. December 1880“ vorzunehmen war, erging am 6. August 1880 die Verordnung des Innenministeriums mit entsprechenden Erhebungsf formularen, welche unter anderem die Rubriken „VII. Glaubensbekenntniß“ und „IX. Umgangssprache“ enthielten (RGL. Jg. 1880, Nr. 103, S. 369). Bezüglich der „Umgangssprache“ wurde Folgendes angeordnet:

Diese Rubrik ist nur für die Angehörigen des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes auszufüllen. Für jede Person ist die Sprache, deren sich dieselbe im gewöhnlichen Umgange bedient, jedenfalls aber nur Eine der nachbenannten Sprachen anzugeben, u. zw.: Deutsch, Böhmisch-Mährisch-Slovakisch, Polnisch, Ruthenisch, Slovenisch, Serbisch-Croatisch, Italienisch-Ladinisch, Rumänisch, Magyarisch (letztere nur in der Bukowina).

Für Individuen, welche wegen ihres geringen Lebensalters, eines körperlichen Gebrechens oder gänzlichen Mangels an geistiger Entwicklung thatsächlich keiner Sprache sich bedienen, ist von den oben bezeichneten Umgangssprachen jene einzutragen, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse als Verkehrssprache solcher Individuen angenommen werden muß, und von deren Eltern oder den Stellvertretern derselben angegeben wird. (RGL. Jg. 1880, Nr. 103, S. 372)

Von nun an war die Sprachenerhebung in die Volkszählungen integriert (Göderle 2016: 213). Die Verordnung des Innenministeriums vom 9. August 1890 „betreffend die Vornahme der Volkszählung im Jahre 1891“ sowie die nachfolgenden Verordnungen bezüglich der späteren Volkszählungen in Cisleithanien wiederholten den Text von 1880 nahezu wortwörtlich (siehe RGBl. Jg. 1890, Nr. 162, S. 363; RGBl. Jg. 1900, Nr. 145 sowie RGBl. Jg. 1910, Nr. 148).

Wie aus zitierten Dokumenten hervorgeht, wurde eine Person folglich nicht nach ihrer Nationalität, Volkszugehörigkeit oder Muttersprache befragt, sondern nach der „Sprache, deren sich dieselbe im gewöhnlichen Umgange bedient“. Diese Art der Datenerhebung erwies sich in vielerlei Hinsicht problematisch. Vorgeschrieben war nämlich eine Art „blockartiger“ Umgang mit manchen Sprachen bzw. Sprachfamilien. So wurden laut Befragungsformular Serbisch und Kroatisch, Italienisch und Ladinisch sowie Böhmisches, Mährisch und Slowakisch als jeweils eine sprachliche Einheit behandelt. Das im mündlichen und ansatzweise im schriftlichen Gebrauch in Galizien verbreitete Jiddisch war bei den Erhebungen überhaupt nicht vorgesehen. Die Jiddischsprechenden mussten also eine der anerkannten landesüblichen Sprachen als ihre Umgangssprache nennen (Jobst 1996: 20; Mick 2010: 29; Bihl 1980b: 904).

Da von den Ergebnissen der Volkszählungen bestimmte Rechte der einzelnen Nationalitäten abhängig waren (beispielsweise das Anrecht auf eine öffentliche Primarschule mit der entsprechenden Unterrichtssprache, vgl. Burger 1995a), waren Spekulationen unterschiedlicher Art beinahe vorprogrammiert. Das Problem wurde vielfach in den zeitgenössischen Diskursen diskutiert. Hier sei lediglich ein Beispiel angeführt: In den ersten Ausgaben der ukrainischen Zeitung *Dilo* aus dem Jahr 1911 finden sich wiederholt Publikationen mit der Kritik, die galizische Statthalterei hätte bei der Volkszählung von 1910 angeordnet, alle Juden sowie Griechisch-Katholische als polnischsprachig einzutragen:

(5.1) вшехпольська *Ojczyzna* подала останній розпорядок намісництва в справі конскрипції, заосмотрений підписом нам. Бобжинського. В текст сего розпорядку всунено взір списового аркуша, який має служити як примір списування населення і в сім взірцевім аркуші особам гр. кат. віроісповідання дописано розговірну мову польську, щоб обдурювати загал, що намісництво ех офіціо каже записувати всю гр. кат. службу за Поляків. [...] „sindaco da Lwów“ [...] порозсилав знова львов'янам взір для конскрипційного аркуша, в якім Жидів позаписувано за Поляків, щоб таким робом обдурювати Жидів, що вони мусять записуватися за Поляків. Прямо незрівняні браця Поляки. (*Діло*, Nr. 2 vom 3.01. 1911, S. 4; „Конскрипційний похід на Русь“)

,die allgemeinpolnische *Ojczyzna* brachte die letzte Verordnung der Statthalterei in Sachen der Konskription, versehen mit der Unterschrift des Statthalters Bobrzyński. In den Text dieser Verordnung wurde ein Muster des Umfrageformulars eingefügt, das als Beispiel bei der Volkszählung dienen sollte, und in diesem Musterformular wurde den Personen grie-

chisch-katholischer Konfession die Umgangssprache Polnisch zugeschrieben, um der Allgemeinheit vorzutäuschen, die Statthalterei würde ex officio anordnen, alle Griechisch-Katholischen als Polen einzuschreiben. [...] „Der Bürgermeister von Lemberg“ [...] sandte den Lembergern wiederum ein Muster des Konskriptionsblattes zu. In diesem sind Juden als Polen eingetragen, damit man auf diese Weise Juden betrügerisch verleitet, sie müssten sich als Polen einschreiben. Einfach unglaublich, die Brüder Polen. (*Dilo*, Nr. 2 vom 3.01.1911, S. 4; Der Konskriptionszug in die Rus’)²²

Eine Ausgabe später schrieb dieselbe Zeitung:

(5.2) можемо бути певні, що 18 (31) грудня народить ся у Галичині східній споро Поляків – дорослих і малолітніх і [...] народова ідея на кресах не потерпить шкоди. Тим більше, що, як запевняє дальше той сам *Kurjer lw.*, з 16 грудня число 583, „гр. кат. віросповідане стрічаємо розмірно часто у осіб польської народности“. Додамо до сего кількост тисяч Жидів, котрим не вільно вважати ся за Жидів. (*Dilo*, Nr. 3 vom 4.01.1911, S. 3; „Польський конскрипційний похід на Русь“).

„wir können sicher sein, dass am 18. (31.) Dezember (Datum der Volkszählung – Anm. S.P.) in Ostgalizien jede Menge Polen zur Welt kommen werden – Erwachsene und Minderjährige und [...] dass die Volksidee in den Kresy²³ keinen Abbruch erleiden wird. Umso mehr, dass – wie es derselbe *Kurier Lwowski* vom 16. Dezember, Nr. 583 versichert, „die griechisch-katholische Konfession treffe man gleich oft bei Personen polnischer Nationalität an“. Fügen wir dem noch ein paar Hunderttausende Juden hinzu, die nicht als Juden gelten dürfen.“ (*Dilo*, Nr. 3 vom 4.01.1911, S. 4; „Der polnische Konskriptionszug in die Rus’“)

Ein Spezifikum der zeitgenössischen Statistiken (und zugleich ein großes Manko aus soziolinguistischer Sicht) besteht darin, dass jede befragte Person nur eine Sprache aus der vorgegebenen Liste angeben durfte und keine zwei. Dies war realitätsfern. Angesichts der multilingualen Situation in der Stadt kann davon ausgegangen werden, dass viele Einwohner in ihrem Alltag zumindest zwei (wenn nicht sogar mehr) Sprachen gebrauchten, denn „das enge Zusammenleben in zweisprachigen Städten führt bei vielen aus praktischen Gründen zu einem partiellen Bilingualismus“ (Löffler 1994: 77). Anhand der erhobenen Zahlen allein wissen wir wenig über die individuelle Mehrsprachigkeit der Lemberger Bevölkerung. Weiterführende Differenzierungen, etwa nach der Umgangssprache innerhalb der Familie und der Sprache im Berufsleben, wurden nie vorgenommen. Ebenso wenig wurden die Bildungssprachen Französisch und Latein berücksichtigt.

²² Alle Übersetzungen des Zitat- und Belegmaterials stammen von der Autorin, sofern nicht anders vermerkt.

²³ Als Kresy (dt. ‚Grenzland‘) wurden die ukrainischsprachigen Regionen Galiziens sowie z. T. auch die litauischen und weißrussischen Gebiete Polens bezeichnet.

Für ein besseres Verständnis der gesamten sprachlich-sozialen Situation in der Stadt sind die Angaben über die Konfession der Bevölkerung hilfreich²⁴. Der Anteil der Jiddischsprechenden lässt sich annähernd anhand ihres Bekenntnisses zur jüdischen (laut Vokabular zeitgenössischer Quellen: *mosaischen* oder *israelitischen*) Religion schätzen. Um 1850 machten die Juden ca. ein Drittel der Stadtbevölkerung aus²⁵. In dieser Gruppe kann man (neben Deutsch und Polnisch) das Jiddische in der privaten Kommunikation erwarten, wenn auch nicht in jeder sozialen Schicht. Ferner beherrschten die gebildeten Juden das Hebräische. Die römisch-katholischen Gläubigen sprachen meist Polnisch, aber auch Deutsch. Die Griechisch-Katholischen (Unierten) hatten überwiegend Ukrainisch als Muttersprache. Die evangelische Konfession korrelierte in der Regel mit Deutsch als Muttersprache (Röskau-Rydel 1999a: 49).

Die Erhebung von Religionsbekenntnissen war ebenfalls durch die bereits zitierte Verordnung des Innenministeriums der Habsburgermonarchie aus dem Jahre 1880 geregelt. Dafür war im Befragungsformular die Rubrik „Glaubensbekenntniß“ vorgesehen:

Hier ist anzuführen, ob die Person römisch-katholisch, griechisch-unirt, armenisch-unirt, alt-katholisch, griechisch-orientalisch, armenisch-orientalisch, evangelisch Augsburgischer Confession (Lutheraner), evangelisch Helvetischer Confession (reformirt), anglikanisch, mennonitisch, unitarisch, israelitisch, mohamedanisch u. s.w. oder confessionslos ist. (RGBL. Jg. 1880, Nr. 103, S. 372)

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass Konfessionsänderungen jederzeit möglich waren und in Lemberg auch tatsächlich des Öfteren erfolgten. So berichtet Widmann, dass 1887 in der Stadt etliche Konversionen stattgefunden haben. Die meisten der für dieses Jahr gelisteten Bürger (insgesamt 64 an der Zahl) wechselten zur römisch-katholischen Konfession (48 Personen) und gaben dabei vor allem ihre jüdische Religion auf (28 Personen), aber auch griechisch-katholische, evangelische, armenisch-katholische Christen und anderen Glaubensrichtungen angehörende Bürger änderten ihre Konfessionen (Widmann 1888: 4; siehe auch Wnęk 2006: 96). Schließlich ist bekannt, dass in Lemberg zahlreiche konfessionell gemischte Ehen geschlossen wurden, die mit Konfessionswechsel verknüpft waren (Daškevyč 1990: 67; vgl. insbesondere Kosyk 2009).

Die komplexen Hintergründe zeigen deutlich, dass die ermittelten statistischen Informationen nur ein annäherndes Wissen über die sprachlich-soziale Si-

²⁴ Das Verhältnis zwischen Konfession bzw. Religion und Sprache in den Statistiken diskutiert eingehend Dnistr'ans'kyj (1909b: 13).

²⁵ So erwähnt Hain, dass im Jahr 1846 zu Lemberg 21.933 Juden lebten (Hain 1852: 237).

tuation Lembergs ermöglichen. Wichtig ist dabei auch, die Genese dieses Wissens im untersuchten Zeitraum zu reflektieren. Es wird Bezug auf die durch entsprechende Behörden nach objektiven Kriterien erhobenen Daten genommen. Letztere referieren auf ontische Gegebenheiten: Befragte Menschen können eine Sprache benennen, die sie im Alltag sprechen, und sie bekennen sich zu einer Konfession oder Religion. Aufgrund dieser Daten wird ein bestimmtes Bild der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit konstruiert, mit dem schließlich auch weitergearbeitet wird. Die erhobenen Daten hatten allerdings einen unmittelbaren Einfluss auf die ontischen Entitäten. So wurden beispielsweise keine Schulen mit entsprechender Unterrichtssprache eingerichtet, wenn die Nationalitätszahlen nicht ausreichten. Es wurden Texte in bestimmten Sprachen publiziert oder akzeptiert, während dies für andere Sprachen nicht der Fall war (in der vorliegenden Studie ist das Jiddische ein deutliches Beispiel dafür). Für die Stadt Lemberg bzw. das Kronland Galizien wurden nämlich nur drei Sprachen als „landesüblich“ angesehen, und zwar Deutsch, Polnisch und Ukrainisch.

Bei aller Wichtigkeit der Kritik an der Gültigkeit von Volkszählungsergebnissen im Allgemeinen, die die „Ethnizität als Ordnungsprinzip der Wissensgenerierung“ (Göderle 2016: 287) festlegten, bleibt jedoch außer Frage, dass ihre Verwendung für die Sprachgeschichte einer Stadt durchaus gerechtfertigt ist. Die Ergebnisse sind allein schon auf Grund ihrer regelmäßigen Erhebung nach einheitlichen Kriterien wertvoll, weshalb sie eine diachrone Darstellung gewisser sprachsoziologischer Tendenzen ermöglichen.

An dieser Stelle muss die Darstellung vorerst auf die verfügbaren statistischen Informationen beschränkt werden. Tabelle 4 bietet eine Zusammenschau der soziolinguistisch relevanten Daten aus verschiedenen Quellen, die jeweils angegeben werden (die fehlenden Angaben sind mit einem Strich gekennzeichnet). Für die Bezeichnung von Sprachen in Tab. 4 (wie auch für jene der Glaubensbekenntnisse in Tab. 5) sind die in den zeitgenössischen Statistiken verwendeten Ausdrücke übernommen worden.

Die Diagramme 1 und 2 stellen anschaulich in grafischer Form die Ergebnisse der Sprachenerhebungen bei den Volkszählungen 1880 und 1910 dar.

Die angeführten Zahlen in den Tabellen wie auch die Diagramme zeigen, dass sich die genannten Gruppen im untersuchten Zeitraum unterschiedlich entwickelten. Zwischen 1880 und 1910 blieb der Anteil der Polnischsprechenden konstant und betrug relativ zu der jeweiligen gezählten Gesamtbevölkerung Lembergs ca. 83%. Nimmt man an, dass sich bei den Erhebungen in 1851 und 1857 die Angehörigen der polnischen Nationalität auch mit der polnischen (Mutter-)Sprache identifizierten, so könnte man sagen, dass sich der Anteil der im täglichen Leben Polnisch sprechenden Menschen in Lemberg von 40% im Jahre 1850 auf 83% im Jahre 1910 mehr als verdoppelt hat. Dies hing sicherlich mit den sprachen-

Tab. 4: Die Nationalitäten und die „Umgangssprachen“ in Lemberg zwischen 1851 und 1910 (gezählte Personen).²⁶

	Nationalitäten		Sprachen			
Erhebungsjahr	1851	1857	1880	1890	1900	1910
Einwohner gesamt	68.835	70.384	109.746	127.943	159.877	206.113
Deutsch	6.000	ca. 12.800	8.911	12.162	20.409	5.922
Polnisch	28.000	ca. 48.590	91.870	103.999	120.634	172.560
Ruthenisch / Ukrainisch	–	ca. 8.850	6.277	9.067	15.159	21.780
Böhmisch-Mährisch-Slowakisch	–	–	453	397	–	778
Rumänisch	–	–	212	27	–	102
Slowenisch	–	–	6	27	–	8
Italienisch-Ladinisch	–	–	4	8	–	–
Serbisch-Kroatisch	–	–	1	–	–	14
Andere	–	ca. 130	–	–	759	–
		(Armenisch)				

politischen Umständen zusammen (vor allem mit der so genannten „galizischen Autonomie“; zu diesem umstrittenen Begriff vgl. Kapitel 6 sowie Binder 2006d), die der polnischen Sprache exklusive Rechte sicherten. Der Anteil der Ukrainisch-sprechenden blieb im Vergleich dazu verhältnismäßig niedrig und lag zwischen 6% und 10%.

Bis ins Jahr 1900 lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg des relativen Einwohneranteils mit deutscher „Umgangssprache“ von 8% auf fast 13% feststellen. Zum Jahr 1910 sank die Zahl der Deutschsprachigen jedoch rapide: Es waren nur noch 5.922 von über 200.000 Einwohnern, also nicht mal 1 % der Bevölkerung, die Deutsch als die im Alltag am meisten gesprochene Sprache nannten. Dieser eklatante Rückgang der Deutschsprachigen in den Erhebungen ist nur zum Teil dadurch zu erklären, dass die Deutschsprachigen zunehmend ausgewandert waren (vgl. Ther 2000: 262). Auch widerspricht diese rasche Entwicklung dem kontinu-

²⁶ Quellen: Für das Erhebungsjahr 1851: *Die ruthenische Sprach- und Schriftfrage in Galizien* (1861: 246–247); für das Jahr 1857: Ficker (1860: 10) und Ficker (1869: 94); Ficker (1869) gibt allerdings nur relative Nationalitätszahlen für die Stadt Lemberg, und zwar: Deutsche – 18,20 %, Polen – 69,04 %, Ruthenen – 12,58 %, Armenier – 0,18 %. Die absoluten Zahlen in der Tab. 4 wurden anhand dieser Prozentangaben berechnet, da hierfür keine anderen Zahlen vorliegen; für das Jahr 1880: *Österreichische Statistik*, Band 1,2 (1880: 88–89 und 102); für das Jahr 1890: *Österreichische Statistik*, Band 32,1 (1892: 106–107 und 163); für das Jahr 1900: *Gemeindelexikon der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder* (1907: 2); für das Jahr 1910: *Österreichische Statistik*, Neue Folge, Band 1 (1912: 63 und 80–81). Als „andere“ Nationalitäten (siehe die unterste Zeile der Tabelle) wurden Rumänen, Böhmen, Slowaken, Italiener, Serben und Kroaten u. v. m. erfasst, sofern sie nicht in anderen Kategorien auftreten.

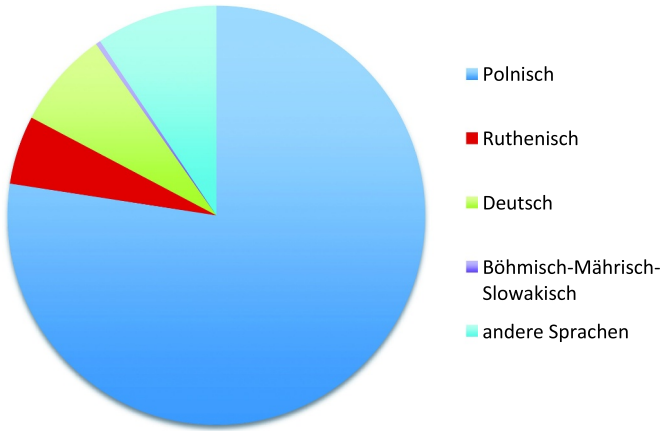


Diagramm 1: Sprachenverhältnisse in Lemberg im Jahr 1880.²⁷

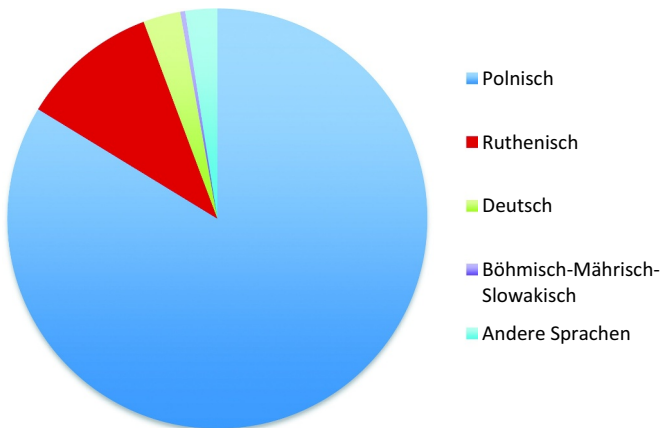


Diagramm 2: Sprachenverhältnisse in Lemberg im Jahr 1910.²⁸

ierlichen Anstieg der evangelischen Bevölkerung²⁹ in der Stadt (vgl. den Überblick über die Konfessionen in Tab. 5). Demzufolge liegt die Erklärung nahe, dass Deutschsprachige sich ab der Jahrhundertwende zunehmend assimilierten und als polnischsprachig deklarierten.

²⁷ Quelle: *Österreichische Statistik*, Band 1,2 (1882: 88–89 und 102).

²⁸ Quelle: *Österreichische Statistik*, Neue Folge/Band 1 (1912: 63 und 80–81).

²⁹ Die evangelischen Einwohner waren hauptsächlich Deutsche, so Röska-Rydel (1999: 49).

Tab. 5: Lemberger Bevölkerung und ihre Konfessionen (gezählte Personen in absoluten Zahlen).³⁰

Jahr	Gesamt	Juden / Israeliten	Röm.- kath.	Griech.- kathol.	Evangel. / Reformiert	Armen.- kathol.	Griech.- orthod.	Andere
1851	68.835	21.357	33.224	4.090	–	–	–	626 + 3.538 „Fremde“
1857 bzw. 1860	70.384	22.586	28.026	4.160	807	49	24	–
1880	109.746	30.961	58.602	17.496	1.778 (AK) + 85 (HK)	185	542	–
1890	127.943	36.120	67.286	21.876	1.935 (AK) + 126 (HK)	–	–	–
1900	159.877	44.258	82.597	29.327	–	174	–	3.695
1910	206.113	57.387	105.469	39.314	2.935 (AK) + 75 (HK)	165	–	–

Solche uneinheitlichen Dynamiken sprechen dafür, dass eine weitgehende Mehrsprachigkeit der Einwohner Lembergs angenommen werden kann; d. h., im Lemberg des 19. Jahrhunderts lässt sich von der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit im Sinne von Bechert & Wildgen (1991) ausgehen (vgl. dazu Kapitel 4.3.1). Insbesondere ist hier das sprachliche Potenzial der jüdischen Bevölkerung zu berücksichtigen. Da Jiddisch nicht als Umgangssprache angegeben werden durfte, wurde bei den Umfragen eine von den landesüblichen Sprachen benannt, zumeist Deutsch oder Polnisch. Noch bis in die 1880er Jahre hinein war für die Juden Lembergs Deutsch die überwiegende Umgangssprache. Danach gewann Polnisch rasch an Popularität, sodass 1910 die Juden mehrheitlich Polnisch und daneben ungefähr zu gleichen kleineren Anteilen Deutsch und Ruthenisch als ihre Umgangssprache nannten (vgl. Bihl 1980b: 905–906, insb. Tabelle 93 dort). Dies ist durchaus plausibel, da um die Jahrhundertwende die Akkulturation und die Assimilation an die polnische Umgebung stark fortgeschritten waren (vgl. Wnęk 2006: 89).

³⁰ Quellen: Für das Jahr 1851: *Die ruthenische Sprach- und Schriftfrage* (1861: 246–247); für die Jahre 1857 und 1860: *Handbuch des Lemberger Statthaltereigebietes in Galizien* (1860: 4 und 222) sowie *Statistische Übersichten über die Bevölkerung und den Viehstand von Österreich* (1859: 54); für das Jahr 1880: *Österreichische Statistik*, Bd. 1, Heft 2 (1882: 88 ff.); für das Jahr 1890: *Österreichische Statistik*, Band XXXII, Heft 1 (1892: 106–107); für das Jahr 1900: *Gemeindelexikon von Galizien* (1907: 2); für das Jahr 1910: *Österreichische Statistik*, Neue Folge, Band 1, Heft 1 (1912: 63 und 80–81).

Hinsichtlich der konfessionellen Verhältnisse in der Stadt zeugen die zeitgenössischen Statistiken von einer relativen Konstanz in ihrer Entwicklung (vgl. Tab. 5 sowie Diagramme 3 und 4, die für den untersuchten Zeitraum einen Überblick über die Konfessionen der Bevölkerung mit zeitgenössischen Bezeichnungen geben). Die größte Gruppe stellten stets die Gläubigen römisch-katholischer Konfession dar (ca. 50 % der Gesamtbevölkerung pro Erhebungsjahr); sie verfügten im 19. Jahrhundert über mehr als 20 Gotteshäuser. Der Anteil der Juden („Israeliten“) bewegte sich zwischen 28 % und 30 %. Nur der Anteil der griechisch-katholischen Gläubigen wuchs bedeutend an – von 5 % im Jahre 1851 auf 19 % im Jahre 1910. Daneben bestanden kleinere Gruppen anderer Konfessionen, bspw. armenisch-katholische und griechisch-orthodoxe Christen (vgl. Isayevyč et al. 2007: 39).

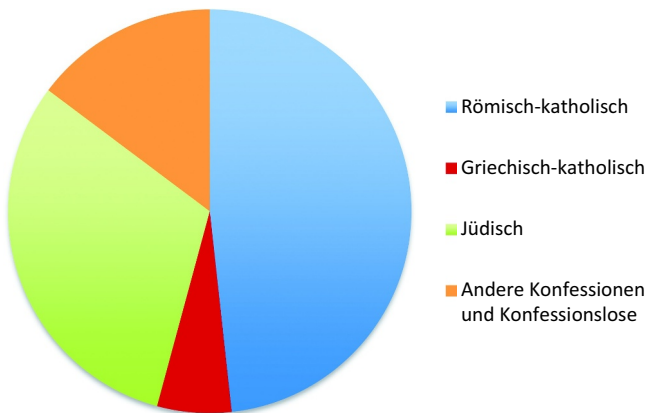


Diagramm 3: Die konfessionellen Verhältnisse in Lemberg um 1850.

Wie bereits angedeutet, ist die Berücksichtigung von Konfessionen unabdingbar für eine präzisere Erfassung der soziolinguistisch relevanten Gruppen der Stadt Lemberg und ihrer Sprachen. Das Beherrschen von Sprachen wie Jiddisch oder Hebräisch kann bis zu einem gewissen Grad bei den Angehörigen der jüdischen Religion vorausgesetzt werden. Die zum Jahr 1910 steigende Zahl der Griechisch-Katholischen kann darauf hindeuten, dass die Zahl der Einwohner mit ukrainischer Umgangssprache de facto größer war, als in den Sprachstatistiken angegeben. Grundsätzlich muss man jedoch von häufig fluiden sprachlichen Identitäten der Lemberger Einwohner ausgehen. Die Ausführungen dieses Kapitels dürften dennoch eine annähernde Vorstellung davon vermittelt haben, welche Nationalitäten und religiös-konfessionellen Gemeinschaften im untersuchten Raum lebten, wie sie sich sprachlich identifizierten und welche Sprachen sie in das Gesamtgefüge der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft mit-

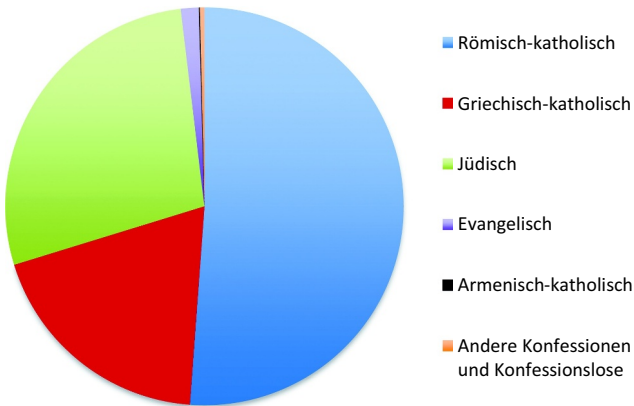


Diagramm 4: Die konfessionellen Verhältnisse in Lemberg im Jahre 1910.

brachten. Um das sprachlich-soziale Bild der Stadt weiter zu präzisieren und zu differenzieren, sind zusätzliche zeitgenössische Quellen erforderlich, etwa Texte aus dem Bildungswesen, Verwaltungs- und Gerichtsdokumente, Erinnerungen, Presstexte etc., die auf ihre Art und Weise die Mehrsprachigkeit und die nationalen Verhältnisse widerspiegeln und dabei andere, in den Statistiken fehlende Aspekte ergänzen. Entsprechend können die domänenbezogenen Analysen konkreter Texte helfen, das Gesamtbild der Kommunikation in der mehrsprachigen Stadt Lemberg zu rekonstruieren.